

Tagwerk-Erkundungstour in Transsilvanien



Reisebericht von der Radtour von Hans Mayrhofer (Rumänien, August 2010)



Transsilvanien – wo liegt das gleich wieder? Ist das nicht eine Phantasiewelt, in der ein Fürst Dracula blutsaugend seine Schandtaten vollbrachte im unheimlichen Dunkel des Karpatengebirges? Die Karpaten gibt's wirklich. Als West-, Ost- und Südkarpaten umsäumen sie, dicht bewaldet und zum Teil als Hochgebirge, das Land Transsilvanien mitten im Herzen Rumäniens. Transsilvanien heißt „Land hinter den Wäldern“, hierzulande besser bekannt als Siebenbürgen.

Ein Blick in das Geschichtsbuch zeigt, warum die Dörfer und Städte in diesem seit alters her durch Ackerbau, Weinbau und mancherorts auch Bergbau geprägten Land ein recht wehrhaftes, trutziges Erscheinungsbild zeigen. Siebenbürgen ist das Land der Kirchenburgen, der bewehrten Dorfkirchen mit mächtigen Fluchttürmen und der Dörfer, deren Häuserreihen links und rechts die breiten Dorfstraßen säumen und dabei mit starken Mauern und Toren Schutzwälle bilden. Aber die Fassaden sind mit Stuck und mittlerweile wieder öfter mit fröhlichen Farben geschmückt, die kleinen Fenster der meist eingeschossigen Häuser blicken freundlich. Freundlich grüßen auch viele Kinder mit „Hellow“, neugierige Blicke der Alten, die im Schatten vor ihren Häusern sitzen und die Parade der vier Tagwerk-Radler abnehmen.

Transsilvanien war zu allen Zeiten ein fruchtbares, gewinnbringendes Gebiet und von daher immer wieder Durchzugsland für Wandervölker (Goten, Hunnen, Awaren, Slawen) oder marodierende Banden. Ab dem 11. Jahrhundert bauten einwandernde Ungarn hier ihr Herrschaftsgebiet aus. Um das Land gegen die Einfälle von Osten besser verteidigen zu können, siedelten die Ungarn ab 1150 deutsche Siedler an und räumten ihnen attraktive Rechte für die Entwicklung prosperierender Wirtschaft und die Errichtung wehrhafter Siedlungsstrukturen ein. Die sogenannten „Sachsen“ kamen überwiegend von Rhein und Mosel und erwarben sich in Jahrhunderten durch Tüchtigkeit, Fleiß und gelebte Tradition einen guten Ruf in dieser Region, in der drei Völker zusammenleben: Rumänen, Ungarn und Deutsche. Dies spiegeln auch die dreisprachig geschriebenen Ortschilder wider. Bis 1930 stellten die Siebenbürger Sachsen den größten Anteil der ethnischen Bevölkerungsgruppen. Dann kamen Auswanderungswellen, zuletzt nach der Wende in den 90iger Jahren. Heute sind sie eine Minderheit. Deutschkenntnisse sind jedoch noch so verbreitet – Deutsch ist Unterrichtsfach in der Schule – dass wir uns gut verständigen konnten.

Unser Radlvierer bestand aus Lisa und Rudi Oberpriller sowie Waltraud und Hans Mayrhofer. In sieben Tagen bereisten wir den südlichen Raum Siebenbürgens, das Gebiet zwischen Herrmannstadt (Sibiu) und Schäßburg (Sighisoara). Die Tageskilometerleistungen schwankten zwischen 30 und 70, was weniger an der gelegentlich hügeligen Landschaft als vielmehr an der Fülle der besichtigten Kulturdenkmäler, den Attraktionen der Naturlandschaft oder den Begegnungen mit interessanten und freundlichen Menschen lag. Dort wo Menschen auswanderten oder in die größeren Städte zogen, hinterließen sie Kulturland, das sich bald die Natur zurückeroberte, zum Vorteil einer vielfältigen Flora und Fauna. Allein die Kräuterwelt an den ungepflügten Wegrändern bot immer wieder Anlass zum Staunen und

Fotografieren. Früheres Ackerland verwandelte sich in Weideland. Talhänge seitlich der Flußläufe, an denen ehemals Weinbau betrieben wurde, zeigten zwar noch die Terrassenstrukturen, jedoch sie waren auch schon stellenweise dicht mit Sträuchern und Bäumen bewachsen.



Viele Kirchenburgen zeigen Spuren des Zerfalls, doch gibt es auch Beispiele der in Angriff genommenen Restauration. Teils sind es engagierte Mitglieder evangelischer Kirchengemeinden, die Spendengelder oder Einkünfte aus der Vermietung von Ferienunterkünften in den Pfarrhäusern nutzen, teils tragen Stiftungen deutscher Kapitalgesellschaften dazu bei, teils die UNESCO. Besonderes Engagement für die Erhaltung der Kultur- und Naturlandschaft ist Charles, dem Prince of Wales, zu danken, der wohl väterlicherseits familiengeschichtliche Verbindungen zu Siebenbürgen hat. In Orten wie Herrmannstadt, Schäßburg oder Kronstadt wurde schon viel Restauratorenarbeit geleistet. Sie sind die Attraktionen im Tourismusbetrieb. Außerhalb der historischen Ortskerne, also in den Neubaugebieten der Städte, sieht man silbern blitzende Kuppeldächer und Turmspitzen. Sie krönen die oft neu erbauten oder restaurierten Kirchenbauten der orthodoxen Christen, die heute die weit überwiegende Mehrheit der Bevölkerung sind.

Wer als Radler in Siebenbürgen nach Wegen sucht, die etwa mit dem Altmühl-Radweg vergleichbar wären, der tut dies vergeblich. Wir wählten Nebenstraßen, auf denen Eselskarren dominierten, strampelten bisweilen bei gewittrig schwüler Luft über Feldwege, aber manchmal ließen sich Passagen auf engen Straßen mit dichterem Verkehr oder mit Schottersteinen auf Baustellen nicht vermeiden. Und immer wieder droht das Schlagloch – Radlerauge sei wachsam! Eher selten trifft man unterwegs seinesgleichen. Es ist noch Pionierland.

In den touristischen Hochburgen allerdings gibt es sie dann doch zahlreich, die Besucher aus verschiedenen europäischen Ländern, natürlich auch aus Bukarest. Gastronomie und Hotelgewerbe entwickeln sich. Unterwegs, in den kleineren Ortschaften, fanden wir jedoch selten Schilder mit dem Hinweis „Zimmer“. Es empfiehlt sich Buchung vorab, man wird fündig im Internet. Wir bevorzugten einfache Gasthäuser oder Pensionen und fanden wiederholt gemütliche Unterkunft in historischen Bauten, die zur jeweiligen evangelischen Kirchengemeinde gehörten. Dabei trafen wir immer wieder Menschen, die uns viel über Siebenbürgens Vergangenheit und Gegenwart erzählten. In Schäßburg begegneten wir schließlich doch noch dem unheimlichen Grafen: hier steht am Marktplatz der Altstadt das Draculahaushaus, der angebliche Geburtsort von Vlad III. Dracula, genannt der „Pfähler“.

Wir erlebten eine Reise voller Eindrücke, auf schöne Weise anstrengend, mit Leib und Seele dabei. Lust auf weitere Siebenbürgen-Touren? Es gibt dort noch das schöne Kronstadt, die Moldauklöster, die Bukovina und...und...und.

Im August 2011 soll es eine weitere Radtour geben, dieses Mal auch mit organisierten Begegnungen in der Ökoszene, die stark an die Anfänge von TAGWERK erinnert.